

Die genossenschaftlichen Studienzirkel im Winter 1951/52

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **27 (1952)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

denn die Erhebungen des Bauernsekretariates haben ihre ganz starken Rückwirkungen auf die gerade auch beim bescheidensten Portemonnaie spürbaren Preisbewegungen.

Und nun das Resultat der Kommissionsarbeit? Sagen wir es rund heraus: es ist für die Berechnungen des Bauernsekretariates vernichtend. Nicht als ob am rechnerischen Vorgang selbst etwas auszusetzen wäre. Die Erhebungen des Bauernsekretariates werden von der Kommission als «wertvoll» bezeichnet. Ein Mangel liegt also nicht in der Art und Weise, wie die Erhebungen verarbeitet werden, wohl aber, welches Material zur Verfügung stand. Und hier zeigte es sich, daß die Unterlagen für eine allgemeingültige Untersuchung nicht ausreichten und nicht ausreichen konnten. Die Kommission drückt diesen Tatbestand sehr freundlich und wohlwollend so aus, daß es sich nur «um die Wirtschaftsergebnisse der Kontrollbetriebe handelt und nicht um diejenigen der gesamten schweizerischen Landwirtschaft». Damit ist bereits alles gesagt: die Erhebungen des schweizerischen Bauernsekretariates spiegeln keineswegs die wirklichen Verhältnisse der schweizerischen Landwirtschaft wider, sie haben Geltung nur für den Kreis der 530 Buchhaltungsbetriebe, also für eine ganz bescheidene Auswahl aus allen Betrieben. Noch anders gesagt: die getroffene Auswahl aus den Betrieben ist in keiner Weise repräsentativ für die Gesamtheit. Und damit verliert eine Großzahl der darauf aufgebauten Vergleiche ihren unmittelbaren Wert und ihren Halt. Sie werden zu Schätzungen, über deren Wert oder Un-

wert keinerlei bindende Aussagen gemacht werden können.

Daß diese Interpretation richtig ist, geht unzweideutig hervor aus den Folgerungen, die der Expertenbericht, aus Pressemitteilungen zu schließen, aufstellt. Es seien deren einige erwähnt: Die Struktur hinsichtlich Betriebsgröße weiche bei den untersuchten Betrieben ganz stark ab von jenem aller Betriebe; unter den bearbeiteten Betrieben befände sich eine verhältnismäßig große Anzahl solcher mit ungünstigen Betriebsergebnissen; die vorliegende Auswahl von Buchhaltungsbetrieben stelle keine eigentliche «Stichprobe» im Sinne wissenschaftlicher Statistik dar; bei einer verhältnismäßig so kleinen Zahl von untersuchten Betrieben sei unweigerlich die Streuung bei den einzelnen Positionen recht beträchtlich; sowohl hinsichtlich der Größenklassen als auch in bezug auf die Kulturzonen sollte die für die Buchhaltungsbetriebe zu treffende Auswahl in ihrer Zusammensetzung derjenigen der Gesamtwirtschaft angepaßt werden; die neueren mathematischen Stichprobenverfahren sollten inskünftig angewandt werden.

Die Erwähnung dieser Mängel methodischer Art sollte genügen als Beweis dafür, daß die Rentabilitäts-erhebungen des schweizerischen Bauernsekretariates in ihrer heutigen Form zwar «wertvoll» sind, jedoch stark umgestaltet werden müssen, sollen sie den Anspruch erheben können, wissenschaftlich hieb- und stichfest und damit im richtigen Sinne wertvoll zu sein. St.

UMSCHAU

Die genossenschaftlichen Studienzirkel im Winter 1951/52

Die Studienzirkeltätigkeit nahm im Winter 1951/52 einen verhältnismäßig bescheidenen Rahmen ein, noch bescheidener als in der unmittelbar vorangegangenen Kampagne. Immerhin ist festzustellen, daß an einzelnen Orten der Wert, der den Studienzirkeln für eine Vertiefung genossenschaftlichen Gedankengutes zukommt, nach wie vor erkannt wird, und es dürfte deshalb doch nicht ganz unangebracht sein, in Form einer kurzen statistischen Zusammenfassung der wichtigsten, die vergangene Saison betreffenden Tatsachen wieder einmal auf dieses Instrument genossenschaftlicher Bildungstätigkeit hinzuweisen.

Über die Zahl der ins Leben getretenen Zirkel, die Zahl der Vereine, in denen sie zustande kamen, und die Zahl der Teilnehmer gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Kreisverbände	Vereine		Zirkel		Teilnehmer	
	1950/51	1951/52	1950/51	1951/52	1950/51	1951/52
IIIa	17	13	44	32	620	490
IV	3	1	3	1	45	20
V	1	1	15	12	236	226
VII	3	4	5	6	71	69
VIII	4	3	15	9	187	125
IXa	1	—	1	—	8	—
IXb	4	4	4	4	53	50
Summe	1	—	1	—	20	—

Also sozusagen auf der ganzen Linie ein Rückgang! Waren es 1950/51 noch 7 der — insgesamt — 9 Kreis-

verbände, in denen sich Zirkel bildeten, so 1951/52 nur noch 5. Aber auch bei den Kreisverbänden, in denen etwas unternommen wurde, zeigen Ausnahmen von der rückläufigen Tendenz nur IV, V (Erhöhung von 3 auf 4!) und IXa, was die Zahl der Vereine mit Zirkeln, sowie V (Erhöhung von 5 auf 6!) und IXa, was die Zirkel selbst anbetrifft. Mehr als einen einzigen Zirkel hatten Basel: ACV (12), Zürich: LV (7) und Aarau (3), je 1 Biel (BE), Lenzburg: AKG, Wohlen (AG), Zofingen, Horgen, Winterthur: KV, Glarus, Mollis, Netstal und Niederurnen. Da für die Saison 1951/52 kein neues Programm erschien, liegt es auf der Hand, daß eine — verhältnismäßig — größere Zahl von Studienzirkeln als in früheren Jahren sich ohne eines der vom VSK ausgearbeiteten Programme zu behelfen suchte. Es waren deren 11, das heißt ziemlich genau ein Drittel.

Bis zum Stichdatum, das heißt dem 15. April 1952, waren alles in allem 254 Diskussionsabende (339 im Winter 1950/51) abgehalten worden. Von den 32 Zirkeln der deutschsprachigen Schweiz bedienten sich 3 des Französischen als Diskussionsprache. In der welschen Schweiz selbst kam unseres Wissens nur ein einzelner Studienzirkel zustande, und zwar in Neuenburg. Es zeigt sich also hier in der «Diaspora» für die Durchführung von Studienzirkeln ein größeres Interesse als im Stammland. Zählt man diesen Zirkel zu denen der deutschsprachigen Schweiz hinzu, so erhält man für das Gesamtgebiet der Schweiz 14 Vereine, die 1951/52 (20 im Winter 1950/51) Studienzirkel ins Leben riefen, und 33 (49) Zirkel, also einen Rückgang in beiden Fällen um etwa einen Drittel.

Und was wird nächstes Jahr?

Es ist wieder so weit, um mit einer Studienepoche abzuschließen. Es wäre wohl etwas übertrieben, zu behaupten, die Vereine hätten alles unternommen, um diese Bestrebungen zur genossenschaftlichen Weiterbildung nach Maß und Können zu fördern. Die Beobachtung, daß die Studienzirkelbewegung von ihrem anfänglichen Elan und namentlich seit dem Kriege an Beteiligung verloren hat, ist nicht nur auf Interesselosigkeit zurückzuführen. Es mag allerdings zutreffen – und wir stellen dies im allgemeinen Vereinsleben fest –, daß die Mitglieder zurückhaltender geworden sind und sich immer mehr von den Veranstaltungen distanzieren. Diese Erschwerung wird wohl ihren Einfluß auch auf die Studienzirkel ausgeübt haben.

Andererseits müssen wir bei dieser Betrachtung festhalten: Es wurde auch seitens der Verwaltungen recht wenig Energie aufgewendet, um wenigstens jeden Winter einen normalen Zirkelbestand aufrechtzuerhalten. Darunter verstehen wir die Betreuung wenigstens eines Studienzirkels in jeder Konsumgenossenschaft. Man kann dies wohl kaum als Überforderung bezeichnen, angesichts der Tatsache, daß die genossenschaftliche Weiterbildung einen unserer Grundsätze darstellt. Wir wissen allerdings genau, wie schwer es den

Verwaltern bei der andauernden Arbeitsüberlastung fällt, sich auch noch mit dem anscheinend «weniger Wichtigen» zu befassen; wie schwer es ferner ist, zur eigenen Entlastung geeignete Leute als Leiter solcher Bildungsgruppen zu finden.

Wenn wir die nun zu Ende gehende Tätigkeit abschließen, so wollen wir es nicht sang- und klanglos tun. Wir rechnen doch mit einiger Erwartung damit, die einmal in diesem Kreise vereinten Leute für unsere Sache gewonnen zu haben und sie im nächsten Herbst wieder rufen zu können. Der Kontakt wird aber nur dann erhalten bleiben, wenn er vom Zirkelleiter oder von der Verwaltung aus weiter gepflogen wird. Ein Abendbummel oder eine Betriebsbesichtigung und eine freie Zusammenkunft im Laufe des Sommers festigen die Bande. Wer es verstanden hat, während der winterlichen Zusammenkünfte die Teilnehmer für derlei «Programmeinlagen» vorzubereiten, der wird dies nicht bereuen. Gerade bei solch ungezwungenen Anlässen gehen die Leute viel mehr aus sich heraus, und man lernt sie von einer andern Seite kennen, als dies an den Zirkelabenden möglich ist. Jeder Zirkelleiter möge sich dies zu seinem persönlichen Gewinn und der Sache zuliebe merken. Das wird die Werbearbeit auf den kommenden Herbst erleichtern und die Verwaltung zudem wesentlich entlasten.

Coopticus in «Schweiz. Konsumverein»

33. Comptoir Suisse

Das 33. Comptoir Suisse in Lausanne, die bedeutendste Herbstmesse unseres Landes, welche jeweils über 700 000 Besucher anlockt, findet dieses Jahr vom 13. bis 28. September statt.

Es wird seine Hallen wiederum der Landwirtschaft, der Industrie, dem Handel und dem Gewerbe öffnen.

Wesentlich vergrößert, mit permanenten Neubauten versehen, zu welchen sich in den nächsten Jahren noch andere Erweiterungen und technische Vervollkommnungen gesellen werden, erstreckt es sich diesmal über eine Gesamtfläche von 95 000 Quadratmeter. In 16 Hallen und 21 Sektoren stellen insgesamt 2250 Aussteller aus, welche die Vielfalt unseres einheimischen Schaffens zeigen:

Landwirtschaft: von der Bestellung des Bodens bis zur Viehzucht, vom einfachen Arbeitsgerät bis zur technisch perfektionierten Maschine. *Industrie:* dem Bau gewidmete Hallen, Maschinen für Holz- und Metallbearbeitung, Werkzeug-

maschinen und Werkzeuge für Druckereien, Maschinen für Feinmechanik, Meß- und Präzisionsinstrumente, Textilindustrie, Gas, Elektrizität, Büroorganisation, Nahrungsmittelindustrie usw. *Gewerbe:* Graphik, Möbel, Juwelier- und Glasmacherkunst, Mode, Kunstgewerbe usw. Zu der sachlichen Seite der Ausstellung kommen noch eine Reihe zusätzlicher Veranstaltungen und Festlichkeiten sowie Spezialtage, Vieh- und Pferdeschauen usw., so daß auch der nach Unterhaltung suchende Besucher auf seine Rechnung kommt.

In diesem Zusammenhang sei die offizielle Beteiligung Tunesiens und des Belgischen Kongos speziell erwähnt, welche in einem schmucken Pavillon ihre hauptsächlichsten einheimischen Erzeugnisse zeigen.

So verspricht auch das diesjährige 33. Comptoir Suisse wiederum zum großen Herbstereignis unseres Landes zu werden, welches Lausanne während zweier Wochen zum internationalen Treffpunkt machen wird.

Förderung des Wohnungsbaues in Österreich

Zum Wiederaufbau der Wirtschaft Österreichs wird seit 1948 mit unentgeltlichen amerikanischen Hilfslieferungen wesentlich beigetragen, die aber in absehbarer Zeit aufhören werden, und es gilt, die bis dahin verfügbaren Mittel möglichst zweckmäßig einzusetzen. Den Weg dazu weisen soll ein staatlicher Investitionsplan, der vom Büro für Wiederaufbauangelegenheiten im Bundeskanzleramt ausgearbeitet und vom österreichischen Wirtschaftlichen Ministerkomitee und der Zentralverwaltung der Marshall-Hilfe in Washington genehmigt wurde. In der Durchführung mußte der Plan in verschiedenen Punkten mehr oder weniger geändert werden.

Zu den Wirtschaftszweigen, die mit Darlehen und Subventionen der Marshall-Hilfe und Beiträgen aus öffentlichen Mitteln Österreichs gefördert werden, gehört auch der *Wohnhausbau*. Unternehmer haben aber nur dann Anspruch auf

Förderung, wenn mit privater Finanzierung wesentlich zur Ausführung ihrer Wiederaufbauprojekte beigetragen wird. Die Aufbringung privater Mittel für den Wohnhausbau begegnet in diesem Lande außerordentlichen Schwierigkeiten, die wahrscheinlich nicht zu beheben sein werden, solange die Wohnungszwangswirtschaft bestehen bleibt, an der mit dem neuen Mietengesetz vom November 1951 nicht gerüttelt wurde. Nach wie vor können zur Verhütung des Verfalls von Althäusern nur unzulängliche Mittel bereitgestellt werden, und selbst auf eine mäßige Verzinsung des auf Wohnhäuser angelegten Kapitals ist nicht zu rechnen. Der private Bau neuer Wohnhäuser stockt und wird auch mit Darlehen und Subventionen der Marshall-Hilfe nicht recht in Gang zu bringen sein. Dafür vorgesehen ist der völlig unzureichende Betrag von 185 Millionen Schilling. Eine Milliarde Schilling soll aus